

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Torquato Tasso**

**Goethe, Johann Wolfgang**

**Leipzig, 1816**

Auftritt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85424)

## Vierter Auftritt.

Antonio, Tasso.

Antonio.

Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,  
Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.

Tasso.

Das Handeln, weißt du, bleibt mir untersagt,  
Es ziemt mir wohl zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich tresse dich gelassen, wie ich wünschte,  
Und spreche gern zu dir aus freier Brust.  
Zuvörderst löß ich in des Fürsten Namen  
Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.

Tasso.

Die Willkühr macht mich frei, wie sie mich  
band;  
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich  
Mit Worten, scheint es, tief und mehr ge-  
kränkt,

Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,  
Es selbst empfand. Allein kein schimpflich  
Wort

Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;  
Zu rächen hast du nichts als Edelmänn,  
Und wirst als Mensch Vergebung nicht ver-  
sagen.

Tasso.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,  
Will ich nicht untersuchen; jene dringt  
In's tiefe Mark, und dieser reizt die Haut.  
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann  
zurück,

Der zu verwunden glaubt, die Meinung an-  
derer

Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —  
Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio.

Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:  
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,  
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.

Tasso.

Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.  
Es sei verziehen, so fern es möglich ist!  
Die Dichter sagen uns von einem Speer,  
Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,  
Durch freundliche Berührung heilen konnte.  
Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;  
Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio.

Ich danke dir, und wünsche, daß du mich  
Und meinen Willen dir zu dienen gleich  
Vertraulich prüfen mögest. Sage mir,  
Kann ich dir nützlich seyn? Ich zeig' es gern.

Tasso.

Du bietest an, was ich nur wünschen konnte.

Du brachtest mir die Freiheit wieder, nun  
Verschaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio.

Was kannst du meinen? Sag' es deutlich an.

Tasso.

Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht;  
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.  
Heut überreich' ich es dem Fürsten, hoffte  
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.  
Gar viele meiner Freunde sind' ich jetzt  
In Rom versammelt; einzeln haben sie  
Mir über manche Stellen ihre Meinung  
In Briefen schon eröffnet: vieles hab' ich  
Benutzen können, manches scheint mir noch  
Zu überlegen; und verschiedne Stellen  
Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man  
mich

Nicht mehr, als es geschehn ist, überzeugt.  
Das alles wird durch Briefe nicht geihan;  
Die Gegenwart löst diese Knoten bald.  
So dacht' ich heut den Fürsten selbst zu bitten:

Sch fand nicht Raum; nun darf ich es nicht  
wagen,  
Und hoffe diesen Urlaub nun durch dich.

Antonio.

Mir scheint nicht rätlich, daß du dich entfernst  
In dem Moment, da dein vollendet Werk  
Dem Fürsten und der Fürstin dich empfiehlt.  
Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Erndte:  
Man muß geschäftig seyn, sobald sie reift.  
Entfernst du dich, so wirst du nichts gewin-  
nen,

Vielleicht verlieren, was du schon gewannst.  
Die Gegenwart ist eine mächt'ge Göttin;  
Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Tasso.

Zu fürchten hab' ich nichts; Alphons ist  
edel,  
Stets hat er gegen mich sich groß gezeigt:  
Und was ich hoffe, will ich seinem Herzen  
Allein verdanken, keine Gnade mir

Erschleichen; nichts will ich von ihm empfangen,  
Was ihn gereuen könnte daß er's gab.

Antonio.

So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt  
Entlassen soll; er wird es ungern thun,  
Und ich befürchte fast, er thut es nicht.

Tasso.

Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,  
Und du vermagst es wohl, sobald du willst.

Antonio.

Doch welche Gründe, sag' mir, leg' ich vor?

Tasso.

Laß mein Gedicht aus jeder Stanze sprechen!  
Was ich gewollt ist löblich, wenn das Ziel  
Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.  
An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.  
Der heitre Wandel mancher schönen Tage,  
Der stille Raum so mancher tiefen Nächte,

War einzig diesem frommen Lied geweiht.  
 Bescheiden hofft' ich, jenen großen Meistern  
 Der Vorwelt mich zu nahen; kühn gesinnt  
 Zu edlen Thaten unsern Zeitgenossen  
 Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann  
 Vielleicht mit einem edlen Christen-Heere,  
 Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu theilen.  
 Und soll mein Lied die besten Männer wecken,  
 So muß es auch der besten würdig seyn.  
 Alphonsen bin ich schuldig was ich that,  
 Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonio.

Und eben dieser Fürst ist hier, mit andern,  
 Die dich so gut als Römer leiten können.  
 Vollende hier dein Werk, hier ist der Platz,  
 Und um zu wirken eile dann nach Rom.

Tasso.

Alphons hat mich zuerst begeistert, wird  
 Gewiß der letzte seyn, der mich belehrt.



Und deinen Rath, den Rath der klugen  
Männer,

Die unser Hof versammelt, schätz' ich hoch.

Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom

Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.

Doch diese muß ich sehn. Gonzaga hat

Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst

Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.

Flaminio de' Nobili, Angello

Da Barga, Antoniano, und Speron Speroni!

Du wirst sie kennen. — Welche Namen  
sind's!

Vertraun und Sorge flößen sie zugleich

In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonio.

Du denkst nur dich und denkst den Fürsten  
nicht.

Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen;

Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.

Du willst ja nicht verlangen, was er dir

Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier  
Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Tasso.

Versagst du mir den ersten Dienst, wenn ich  
Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonio.

Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen  
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe  
Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen  
Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.  
Du scheinst mir in diesem Augenblick  
Für gut zu halten, was du eifrig wünschest,  
Und willst im Augenblick, was du begehrest.  
Durch Hestigkeit ersetzt der Irrende,  
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.  
Es fordert meine Pflicht, so viel ich kann  
Die Hast zu maß'gen, die dich übel treibt.

Tasso.

Schon lange kenn' ich diese Tyrannei  
Der Freundschaft, die von allen Tyranneien  
Die unerträglichste mir scheint. Du denkst

Nur anders, und du glaubst deswegen  
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,  
Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,  
Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonio.

Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,  
Mit voller, klarer Ueberzeugung schaden?

Lasso.

Von dieser Sorge will ich dich befreien!  
Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.  
Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre  
Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.  
Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!  
Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick  
Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht  
gehst,  
So geh' ich selbst, und werd' es wie es will.

Antonio.

Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen,  
Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!  
Nur heute nicht!

Tasso.

Mein, diese Stunde noch,  
Wenn's möglich ist! Es brennen mir die  
Sohlen

Auf diesem Marmorboden; eher kann  
Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub  
Des freien Wegs mich Eilenden umgiebt.

Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt  
In diesem Augenblick ich sei mit meinem  
Herrn

Zu reden; siehst — wie kann ich das verber-  
gen —

Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,  
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.

Nur Fesseln sind es, die mich halten können!

Alphons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.

Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!

Heut kann ich nicht gehorchen. Heute nur  
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich  
finde!

Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio.

Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich thun?  
 Ich merke wohl, es steckt der Irrthum an.

Tasso.

Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,  
 So wirke was ich wünsche, was du kannst.  
 Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere  
 Nicht seine Gnade, seine Hülfe nicht.  
 Das dank' ich dir, und will dir's gern ver-  
 danken;

Doch hegst du einen alten Groll im Busen,  
 Willst du von diesem Hofe mich verbannen,  
 Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,  
 Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,  
 So bleib' auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio.

Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,  
 So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst,  
 Der Ausgang mag entscheiden wer sich irrt!  
 Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,

Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,  
 So wird dein Herz zurück verlangen, wird  
 Dein Eigensinn dich vorwärts treiben: Schmerz,  
 Verwirrung, Trübsinn harret in Rom auf dich,  
 Und du verfehlest hier und dort den Zweck.  
 Doch, sag' ich dieß nicht mehr, um dir zu ra-  
 then;

Ich sage nur voraus, was bald geschieht,  
 Und lade dich auch schon im voraus ein,  
 Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.  
 Ich spreche nun den Fürsten, wie du's for-  
 derst.